

# Die Verwendung qualitativer Erhebungsmethoden in der Kinderfernsehforschung – ein Überblick

Susanne Kubisch und Claudia Lampert

Die aktuelle Diskussion um die *Teletubbies* zeigt erneut, in welchem Zwiespalt sich die Kinder-Fernsehforschung befindet: Während die Kinder sich bei dieser Sendung zu vergnügen scheinen, fürchten Eltern und Erzieher um deren geistige Entwicklung. Sie fragen sich, ob den Kindern der Zugang zu bestimmten Sendungen verwehrt werden sollte oder ob sie lediglich früher mediensozialisiert werden als andere Generationen. Werden die Bedürfnisse und subjektiven Sichtweisen von Kindern ernst genommen, wird die Erwachsenenperspektive allein die Vorliebe der Kleinen für bestimmte Angebote nicht befriedigend erklären können. Die Kinder müssen also in den Forschungsprozess integriert werden. Wie dies praktisch gelingen kann und was dabei berücksichtigt werden sollte, wird im Folgenden dargestellt.

## Vorschulkinder im Visier der Fernsehforschung

Im Zuge der Bildungsreform Ende der 60er Jahre in Deutschland wurde das Fernsehen als zusätzliche Chance zur Wissensvermittlung entdeckt. 1969 gab es mit der *Sesamstraße* erstmals ein altersdifferenziertes Programm für Vorschulkinder. Gegenstand der damaligen Kinderfernsehforschung waren zunächst lerntheoretische Ziele, später auch die soziale und emotionale Erziehung durch das Fernsehen, wobei die Forschungsperspektive dem objektivistischen Wirkungsparadigma verhaftet blieb: Die Frage war, wie viel die Kinder von dem, was ihnen das Kinderprogramm an Wissen bereitgestellt hatte, behalten und für ihr Verhalten übernehmen. Die wesentlichen Methoden dieser Forschungstradition waren Programm- und Inhaltsanalysen, Elterninterviews sowie Beobachtungen des kindlichen Rezeptionsverhaltens. Mit dem Paradigmenwechsel in der Fernsehforschung Mitte der 80er Jahre zum aktiven

Rezipienten, der dem Mediennutzer eigene Motive und Bedürfnisse für den Mediengebrauch zugesteht, veränderte sich auch das Interesse der Fernsehforschung: Gefragt wurde nun eher, aus welchen Gründen und in welchen Situationen bestimmte Medienangebote genutzt werden. Seitdem wird auch das Kinderpublikum umfangreich untersucht: Neben standardisierten Nutzungsdaten, sozialen Kontexten und kognitiven Aspekten der Kinderfernsehnutzung rücken auch zunehmend qualitative Untersuchungen zur Einbettung der Medien in den kindlichen Alltag, zu den Senderpräferenzen der Kinder und ihrer subjektiven Aneignung von Fernsehinhalten in den Mittelpunkt. Dieser veränderte Blick auf den Mediennutzer nahm Einfluss auf die Forschungsmethoden: Kinder werden stärker als bisher in den Forschungsprozess mit eingebunden. Dies erweist sich aber nach wie vor als schwieriges Unterfangen, da „klassische“ Methoden, wie z. B. die Befragung, die Beobachtung und Experimente, so modifiziert werden müssen, dass sie ethischen Ge-

sichtspunkten und den kognitiven Voraussetzungen der Kinder gerecht werden.

### **Möglichkeiten, die kindliche Sichtweise von Fernsehen zu erheben**

Bei der Erforschung der subjektiven Sichtweise von Kindern müssen die Kinder selbst im Mittelpunkt des Forschungsprozesses stehen. Jede der folgenden Methoden hat ihre Vor- und Nachteile und muss je nach Fragestellung ausgewählt und modifiziert werden. Bei jeder Untersuchung mit Kindern sollte Folgendes berücksichtigt werden: Die Kinder sollten im Forschungsprozess als aktive Partner betrachtet werden, sie sollten also freiwillig ihre Bereitschaft zur Teilnahme bekunden und im Sinne einer situativen Gleichheit Vertrauen zum Forscher erlangen können. Eine entscheidende Rolle spielt die kognitive Entwicklung des einzelnen Kindes: Kinder müssen die Instruktionen, die ihnen erteilt werden, verstehen können, darüber hinaus bieten sich bei jüngeren, noch nicht ausdauernden Kindern aufmerksamkeitsfördernde Maßnahmen wie ein Medien- oder Bewegungswechsel an.

#### *Das Interview mit Kindern*

Die am häufigsten umgesetzte, aber auch umstrittenste Untersuchungsmethode für Kinder ist die direkte Befragung. Die Diskussion entfacht sich an einer Festlegung der Altersgrenze für den Einsatz der Befragung bei Kindern, die sich zwischen vier und acht Jahren bewegt. Will man kindliche Aussagen verstehen und analysieren, bringt es viele Probleme mit sich, da sich die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder erst entwickeln und ihr Verständnis für die ihnen gestellten Fragen, z. B. nach konkreten Zeitangaben, Zeiträumen und Entfernungen, noch sehr eingeschränkt ist. Trotz dieser Vorbehalte werden seit den 80er Jahren Interview-Verfahren bei Kleinkindern eingesetzt. Ein durch Empathie und Feingefühl gekennzeichnetes Bemühen des Forschers ermöglicht bei Kindern ab ungefähr vier Jahren eine verbale Untersuchungsmethode (Wittmann 1988). Da Kinder in diesem Alter ohnehin gerne erzählen, bietet sich eine solche Befragung unter der Berücksichtigung ihrer jeweiligen Fähigkeiten in einer wenig strukturierten Gesprächsform an. Wenn das Gespräch in einer kurzen, eindeutigen und den Kindern verständlichen Form geführt wird,

der Forscher seine Sprechweise an die kindlichen Gewohnheiten anpasst und die Unterhaltung so gestaltet wird, dass die Aufmerksamkeit der Kinder nicht abschweift, können vor allem die kindlichen Begründungen ihres Denkens sehr aufschlussreich sein (vgl. Böhme-Dürr 1988; Wittmann 1988). Eine besonders geeignete Variante der direkten Befragung von Kindern ist das *Handpuppen-Interview*, das in der Medienforschung jedoch vergleichsweise selten eingesetzt wird (vgl. Paus-Haase 1998). Die Kommunikation zwischen Puppe – die nicht mehr sein muss als eine ausrangierte Socke mit zwei aufgesetzten Augen – und Kind hebt das Statusgefälle zwischen Interviewer und Interviewtem auf und unterstützt den Aufbau einer symmetrischen, vertrauten und weitgehend angstfreien Interviewsituation, wodurch die Kinder von dem Druck entlastet werden, vermeintlich richtige Antworten zu geben (vgl. Schiffler 1978).

Obwohl das Interview im Vergleich mit anderen Untersuchungsmethoden für die Kinder anstrengender und schwieriger zu bewältigen ist, bringt es dem Forscher doch validere Daten, die einen höheren Realitätsgehalt aufweisen als Daten aus Rollen- oder Puppenspielen und je nach Grad der Strukturierung vergleichbar sind (vgl. Lohaus 1986). Eine direkte Befragung der Kinder kann in verschiedenen Variationen durchgeführt werden, wobei die Kreativität des Forschenden gefordert ist. Um eine „verbale Überladung zu vermeiden“, können z. B. Bilder von untersuchten Medieninhalten bzw. -figuren oder Bilder(-skalen), die Gefühlsäußerungen repräsentieren, als Unterstützung für das Gespräch eingesetzt werden (vgl. Kubisch 1997, u. a. Theunert 1993). Als Einstieg bieten sich Gruppeninterviews an, da die Kinder im Schutz der Gruppe an die Untersuchungsmodalitäten behutsam herangeführt werden können (vgl. Wittmann 1988).

#### *Die Beobachtung von Kindern beim Fernsehen*

Aufgrund der dargestellten Probleme der Befragung von Kindern ist es sinnvoll, die verbalen Daten mit Hilfe der offenen oder teilnehmenden Beobachtung zu validieren. Wegen der ethischen Vertretbarkeit plädieren viele Wissenschaftler für die offene Beobachtung und eine vorausgehende Information über die Beobachtungsabsicht, andere befürchten dadurch ein verändertes Verhalten der zu beobachtenden

#### **Literatur:**

##### **Böhme-Dürr, K.:**

*Schwierigkeiten bei der Erfassung von Mediennutzung und Medienbewertung.* In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): *Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen.* Methoden, Konzepte, Projekte. Weinheim 1988, S. 93–11.

##### **Heinzel, F.:**

*Qualitative Interviews mit Kindern.* In: Frieberthäuser, B./Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft.* München 1997.

##### **Kubisch, S.:**

*Fern-Sehen ohne Distanz? Zum Fernsehgebrauch von Vorschulkindern [unveröffentlichte Magisterarbeit, FU Berlin].* Berlin 1997.

##### **Lampert, C.:**

*Wie sehen Kinder Fernsehwerbung? Eine qualitative Studie zum Verständnis von Fernsehwerbung und deren Bedeutung für Kinder im Vorschulalter [unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Hamburg].* Hamburg 1998.

##### **Lohaus, A.:**

*Datenerhebung bei Vorschulkindern: Ein Vergleich von Rollenspiel, Puppenspiel und Interview.* In: *Psychologie, Erziehung, Unterricht.* Jg. 33/1986, S. 196–204.

**Neuß, N.:**

*Symbolische Verarbeitung von Medienerlebnissen in Kinderzeichnungen.* In: Fromme, J. u. a. (Hg.): *Selbstsozialisation, Kinderkultur.* Opladen 1999, S. 183–199.

**Paus-Haase, I.:**

*Heldenbilder im Fernsehen. Eine Untersuchung zur Symbolik von Serienfavoriten.* Opladen 1998.

**Petermann, F./  
Windmann, S.:**

*Sozialwissenschaftliche Erhebungstechniken bei Kindern.* In: Marfeka, M./Nauk, B. (Hg.): *Handbuch der Kindheitsforschung.* Neuwied 1993, S. 125–139.

**Schiffler, H.:**

*Der Handpuppdialog [o. O. 1978].* In: Knoll-Jokisch, H. (Hg.): *Sozialerziehung und soziales Lernen in der Grundschule.* Heilbrunn 1981, S. 153–158.

**Theunert, H.:**

*„Einsame Wölfe“ und „schöne Bräute“.* Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden. München 1993.

**Wittmann, G.:**

*Über die Möglichkeit einer Befragung von Kindern – Bedingungen und Probleme.* In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): *Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen.* Weinheim 1988, S. 159–173.

den Personen und bevorzugen deshalb eine verdeckte Durchführung der Beobachtung (vgl. Petermann/Windmann 1993; Böhme-Dürr 1988). Die Methode der teilnehmenden Beobachtung ist bei einer Untersuchung mit Kindern problemlos umzusetzen, da sie von den kognitiven Fähigkeiten unabhängig ist. Außerdem können Kinder „die Anwesenheit eines Beobachters besser ignorieren [...] als Erwachsene“ (Petermann/Windmann 1993). Eine Beobachtung kann spontane und nicht verbalisierbare Verhaltensweisen bzw. unbewusstes Alltagshandeln einfangen und auf diese Weise die Nähe zum Individuum gewährleisten. Diese Nähe kann in zweifacher Hinsicht entstehen: Einerseits gibt das Individuum bei einer offenen oder teilnehmenden Beobachtung die zu beobachtenden Verhaltensweisen vor und nimmt auf diese Weise Einfluss auf die Untersuchung. Andererseits kommt bei einer Beobachtung die natürliche Lebenssituation des Subjekts zum Tragen. Problematisch sind die „Willkür“ der subjektiven Wahrnehmung des Forschers und die daraus entstehenden möglichen „Beobachtereffekte“ (Böhme-Dürr 1988). Wenn die Beobachtung jedoch in einer strukturierten Form erfolgt, ist die Vergleichbarkeit zwischen mehreren Untersuchungen für die Analyse ebenso wie bei einer Befragung gegeben.

*Kinder zeichnen ihre Welt*

Neben den oben genannten Methoden werden in neueren Untersuchungen auch symbolische Ausdrucksformen wie die Kinderzeichnung für den Zugang zu den Medienaneignungs- und -verarbeitungsprozessen von Vorschulkindern gewählt (vgl. Neuß 1999, Paus-Haase 1998). Durch die Strukturierungsleistung, die mit dem Prozess des Zeichnens einhergeht, wird davon ausgegangen, dass die Zeichnung wesentliche Aspekte der Medienaneignung und -verarbeitung widerspiegelt. „In den Bildern stellen die Kinder ihre Wirklichkeit dar, die unterschiedlichen Formen der Auseinandersetzung mit ihr, Wünsche, Ängste, Sehnsüchte und Hoffnungen“ (Neuß 1999, S. 184). Gegenüber dem Interview bieten die Zeichnungen den Vorteil, dass die Kinder auf nonverbale Art und Weise Dinge zum Ausdruck bringen können, die sie verbal noch nicht auszudrücken vermögen. Gleichzeitig bietet der Prozess des Zeichnens aufgrund seines Symbolcharakters einen leichteren Zugang zu den symbolischen Repräsen-

tationen der Medieninhalte. Während in der psychologischen Kinderzeichnungsforschung die Interpretation ausschließlich anhand der Zeichnungen vorgenommen wurde, wird vielfach die Ansicht vertreten, dass die subjektive Sichtweise der Kinder nur mittels Erläuterungen des Kindes adäquat rekonstruiert und verstanden werden kann. Auch in diesem Fall sieht sich der Forscher mit den oben genannten Schwierigkeiten konfrontiert, mit denen die verbalen Methoden im Zusammenhang mit kleinen Kindern verbunden sind.

**Methodenkombination**

Kinder verstehen oft mehr, als sie verbal ausdrücken können. Sie geben kurze, knappe Antworten, die die Rekonstruktion ihrer Sichtweisen erschweren. Aus diesem Grund ist ein stärkerer Einsatz von nonverbalen Methoden erforderlich. So bedingen die eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten der Kinder und die daraus resultierenden Grenzen einer jeden Einzelmethode eine Kombination bzw. Triangulation (vgl. Paus-Haase 1998) verschiedener Methoden. Beispielsweise können zunächst Aufgaben an die Kinder gegeben werden, etwa ihre Lieblingsmedienfigur zu zeichnen oder mittels verschiedenster Materialien zu gestalten (vgl. u. a. Theunert 1993), oder bestimmte Medienstimuli (Videoprints) gesetzt werden, mit deren Hilfe Kinder in eine Rezeptionssituation hineinversetzt werden. In einem späteren Schritt können die Kinder dann befragt oder bei ihrem Spiel beobachtet werden (vgl. Lampert 1998; Kubisch 1997). In Abhängigkeit von der jeweiligen Fragestellung, den kognitiven Fähigkeiten der Kinder, aber auch forschungsökonomischen Überlegungen ist eine unterschiedliche Gewichtung der Einzelmethoden und deren

variable Reihenfolge notwendig. Wie bei einem Puzzle werden durch diese Strategie die Forschungsergebnisse angereichert, vervollständigt und wechselseitig validiert.

### **Schwierigkeiten bei der Auswertung von Kinderdaten**

Eine wichtige Voraussetzung für die intersubjektiv nachvollziehbare Auswertung nicht nur von Kinderdaten ist die Reflexion der jeweils durchgeführten Methode: Die im Forschungsprozess aufgetretenen Probleme und Grenzen der jeweils eingesetzten Forschungsmethode sollten dokumentiert werden, um die Ergebnisse der Untersuchung in ihren erhebungsabhängigen Kontext zu stellen und entsprechend gewichten zu können.

Je nach Forschungsdesign sieht sich der Forscher einer großen Menge an verschiedensten Daten sowie der Frage nach deren Auswertung gegenüber. Um Kinderäußerungen angemessen zu rekonstruieren und zu interpretieren, müssen sie um nonverbale Daten aus Beobachtungen oder Kinderzeichnungen ergänzt werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie mit widersprüchlichen Daten aus den verschiedenen methodischen Modulen verfahren wird: Hier gilt es, Brüche offen zu legen und mögliche Erklärungen zu finden. Oft sind die zunächst widersprüchlich erscheinenden Ergebnisse nachvollziehbar und vereinbar.

Ein weiteres Problem kann in der „Überinterpretation“ der kindlichen Aussagen bestehen: Forscher finden ihre Annahmen über die kindliche Sichtweise in den Äußerungen der Kinder bestätigt und achten nicht auf widersprüchliche Indizien in der Beobachtung. Eine transparente und umfangreiche Dokumentation des Forschungsprozesses und eine wechselseitige Diskussion der Einzelergebnisse kann eine mögliche Überinterpretation offen legen. Zudem ist es wichtig, die spontanen Aussagen der Kinder, die auch tagesaktuell bedingt sein können, richtig einzuordnen, so dass sie über die Situation hinaus gültig sind.

So gilt es in jedem Fall, die Kinderdaten nicht isoliert zu betrachten, sondern stärker in eine umfassende Analyse der kognitiven und sozialen Bedingungen einzubetten.

### **Forschung mit Kindern als Chance begreifen!**

Letztlich gibt es nichts Besseres als die kindlichen Äußerungen selbst, um die Sichtweise der Kinder auf ihre Mediennutzung kennen zu lernen und Antworten auf die eingangs formulierten Fragen zu finden. Dies erfordert ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Sensibilität und Offenheit gegenüber den Sichtweisen und ästhetischen Ausdrucksformen von Kindern. Die Forschung muss sich darauf einstellen und sich die Fähigkeiten der Kinder zunutze machen: „Erwachsene müssen erkennen, dass die Verständigung mit Kindern erst das Verstehen ihrer (Medien-)Welt ermöglicht“ (Neuß 1999, S.199). Schließlich stellt die Forschung mit Kindern immer einen Gewinn dar: Durch die kindlichen Sichtweisen der Kinder entstehen neue Perspektiven und damit wiederum neue Forschungsfragen.

*Susanne Kubisch studierte Publizistik und Germanistik an der FU Berlin und arbeitet seit 1998 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Hans-Bredow-Institut für Medienforschung.*

*Claudia Lampert studierte Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg und ist seit 1999 als wissenschaftliche Referentin am Hans-Bredow-Institut für Medienforschung tätig.*